

Ausufernde Rezension zum Re-Release des Albums

HABE BRILLE der Band DIE KASSIERER

Thema:

Ist das Kunst oder kann das weg?

eingereicht von: matsch

Abgabetermin entspricht Fertigstellung: 10. August 2026

1. Prüfer*in: Fö

2. Prüfer*in: BIERSCHINKEN-Redaktionschat

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Hihi, Pipi-Kaka-Saufen-Ficken – Erstkontakt mit HABE BRILLE.....	2
1.1 Satirischer Charakter von HABE BRILLE.....	2
1.2 Sexismus auf HABE BRILLE.....	4
1.2.1 Sexismus und Satire.....	5
1.2.2 Einordnung in die Zeit (1996).....	6
2. Trennung von Werk und Künstler: Wölfi – Kunstfigur vs. Privatperson.....	7
Fazit.....	8
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	9

Abstract

30 Jahre alter, stellenweise sexistischer, in jedem Fall gewollt geschmackloser als Satire geframter Punk schockt heute anders als 1996.

Einleitung

Über dem Album HABE BRILLE der Band DIE KASSIERER stehen mittlerweile 30 Jahre Bandgeschichte und ein Sänger, der immer weniger nachvollziehbare Dinge macht und von sich gibt. Punk, Fäkalien, Satire, Kunst, Sexismus, Indizierung und vieles mehr begleiten die Band seit ihren Anfangsjahren. Wie geschmacklos kann etwas sein? DIE KASSIERER: Ja. Dass HABE BRILLE 1996 provoziert hat und in seiner Gesamtheit als satirisches Kunstwerk gesehen werden kann, lässt sich kaum abstreiten. Trotzdem stellt sich bei einer Wiederveröffentlichung die Frage nach der Relevanz, einerseits in Anbetracht der Gegenwart, andererseits angesichts eines durch das öffentliche Auftreten zunehmend brüchiger werdenden satirischen, doppelten Bodens. Inwiefern das dritte Album HABE BRILLE heute noch ankommt und ob es das je kam, wird im Folgenden zu klären sein. Abgesang, Anklage oder Abfeierei – in jedem Fall eine schwere Geburt, wie sie auch auf dem Cover zu sehen ist. Wird Zeit, dass ich den Chef vom Blick auf das Cover erlöse und es durch die Besprechung von seinem Schreibtisch verschwindet.

1. Hihi, Pipi-Kaka-Saufen-Ficken – Erstkontakt mit HABE BRILLE

In einem Frankreichurlaub mit den Eltern vor über 20 Jahren spielte meinem Teenie-Ich ein noch etwas jüngerer Freund verschwörerisch auf seinem Mini-Disc-Player ein zu dem Zeitpunkt bereits sieben Jahre altes Album vor und wir erfreuten uns konspirativ an den krassen Pipi-Kaka-Saufen-Ficken-Texten, die unsere Eltern bestimmt nicht so toll gefunden hätten. Das dachte sich vor 30 Jahren auch das Jugendamt der Stadt Leipzig und stellte im Ersterscheinungsjahr 1996 bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (BPJS, heute Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz) einen Indizierungsantrag für HABE BRILLE, weil es zur ethischen Desorientierung Jugendlicher betrage, was in letzter Instanz aber nicht geklappt hat. Auch mich haben die Texte letztendlich nicht ethisch desorientiert, aber mit zunehmender Erweiterung des Frontallappens und des politischen Horizonts immer ratloser zurückgelassen. Ist das Kunst oder kann das weg?

Da ich mit dem Album und Band, wie andere auch,¹ Erinnerungen aus Teenagerzeiten verbinde, wird es Zeit, dass ich mich mit dieser Frage mal auseinandersetze und versuche herauszufinden, was mich an den KASSIERERN und HABE BRILLE angezogen hat und warum das heute immer schwieriger für mich ist.

1.1 Satirischer Charakter von HABE BRILLE

Die Band nutzt im Grunde seit ihrer Gründung satirische Mittel in ihrer Musik. Spätestens mit diesem Album aber wurde der satirische Charakter für Argumentationen im Zusammenhang mit im Raum stehender Indizierung durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften offiziell genutzt. Tatsächlich waren nur sechs der 20 Songs ausschlaggebend für die Auseinandersetzung mit der Bundesprüfstelle: *Frau Bayersdorf*, *Mein Vater war ein Hurenbock*, *Älterer Herr*, *Frauenarzt*, *Ich töte meinen Nachbarn und verprügel seine Leiche* sowie *Mach die Titten frei, ich will wichsen* (vgl. Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften 1998²: 2). Damit wurden diese einzelnen Elemente, wie auch Jahre später bei Böhmermanns Schmähgedicht geschehen,³ aus dem Zusammenhang des Gesamtkunstwerks genommen betrachtet, was ein Missverstehen fördert. Jedoch ist im Fall einer Musikveröffentlichung trotz des Albumformats eine selektive Rezeption einzelner Songs durchaus vorgesehen. So werden einzelne Songs bspw. auch als Singles

1 Vgl. hier z.B. Kabl (2023).

2 Im Folgenden abgekürzt als BPJS (1998).

3 Einen Überblick zur Böhmermann-Affäre bietet Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%B6hmermann-Aff%C3%A4re>.

veröffentlicht, mit Musikvideos versehen oder für die Setlist von Konzerten ausgewählt und in einer anderer Reihenfolge dargeboten. Im Folgenden werde ich daher sowohl das Album als Einheit, als auch, wie die BPJS, einzelne Songs gesondert betrachten.

HABE BRILLE wurde 1996 erstmals veröffentlicht und besteht aus 20 Songs, die laut den Gutachten dem Genre Funpunk zuzurechnen seien (vgl. BPJS 1998: 3; Hecken 1997: 14; Poppelreuter 1997: 8). Dabei seien die Songs einerseits im wesentlichen Satire und Nonsens, „wobei die Grenzen der Obszönität häufig erreicht werden“ (BPJS 1998: 3).

DIE KASSIERER stehen „in der dadaistischen Tradition der Provokation und angestrebten Zerstörung gegebener Kunst- und Moralwerte“ (Hecken 1997: 4) und beginnen ihr damals drittes Studioalbum mit Streichern, einem Cembalo und einem völlig schräg geschrienem Gesang über das Fehlen von Bier im Jenseits. Kurz genug, um nicht zu nerven und anstrengend genug, um die Richtung anzuzeigen. Es folgt ein Buchstabieren des Bandnamens mit anschließendem Riffgallopp ohne weiteren Gesang. Der dritte Song ist bereits der erste, der indiziert werden sollte. Eine Stimme erzählt von einer „ganz schäbige[n] Krankheit“. Laut Hecken (1997: 13) ein „auf eine anachronistisch anmutende Art und Weise [...] derber, an die Sprache mittelalterlicher Schwänke und Fazetien angelehnter skatologischer Humor“. Bei „Suhl, suhl, suhl, jetzt kommt heraus der Stuhl“ (Zeile in *Frau Bayersdorf*) wird mein lateraler Hypothalamus aktiviert (vgl. Celio 2012) und ich muss wie als Teenager wieder lachen. *Mein Vater war ein Hurenbock* wartet mit zwei, maximal drei Akkorden und einem irren Lachen auf. Gezupfte Jazz-Akkorde auf Nylonsaiten wechseln in *So leb dein Leben* nach dem Intro in einen schnellen Punkrocksong, der ein wirr übersetztes *My Way* zur Grundlage hat. In *Älterer Herr* geht es jazzig weiter mit einem metrisch holprigen Text und erinnert an Helge Schneider, wenn dieser auf den Index kommen wollen würde. Die Grenzen zwischen Satire und Comedy seien fließend (Friedrich 2009). „Beide bedienen sich ähnlicher Stilmittel, von Provokation und Überspitzung über Polemik bis zum Tabubruch“ (ebd.). So kann der dann folgende Song über einen hodentretenden, überheblich arroganten Jesus, der musikalisch entsprechend aggressiver daherkommt, durchaus als gewitzte Kritik an religiösen Herrschaftsansprüchen gehört werden. Auch *Außerirdischer, wo befindet sich dein After?* ist mit seiner einfallsreich absurden Idee auf die bereits erwähnte anachronistisch derbe Art und Weise lustig und ein Argument für den satirischen Charakter des Gesamtwerks. Allerdings ist die Funktion der Satire hier eher in der Unterhaltungs- und Entlastungsfunktion einzuordnen (vgl. Wagner 2021: 81f.). Die bei Satire i.d.R. erwartete und als zentrales Merkmal geltende Kritik- und Kontrollfunktion (vgl. ebd.: 79f.) sowie die Informations- und Orientierungsfunktion (vgl. ebd.: 80f.) ist hier weniger bis gar nicht vertreten. Nur weil die Kritikfunktion wesentliches Merkmal der Satire sein kann, bedeute das

nicht, dass Satire auf Publikumsseite nicht auch nur der bloßen Erheiterung und Belustigung dienen kann. Schließlich ist es (auch) das Ziel der Satire, die Rezipient:innen mittels komischer Techniken und Stilmitteln zum Lachen zu bringen (Wagner 2021: 81f.).

Es folgen weitere musikalische Ausflüge⁴ abwechselnd oder gemixt mit dreckig eingespieltem Punkrock, hörspielartige Spoken-Word-Tracks (*Kommandant Ashtar's Grußworte*) und kurz vor Ende sogar ein Technosong (*Proletentechno*). Der Gesang oft schief schräg und unangebracht geschrien, zieht die Ernsthaftigkeit ins Lächerliche. Ein abwechslungsreicher, verwirrender, fast schon virtuos punkiger Genremix mit unerwarteten Breaks, Tempowechseln und musikalischen wie textlichen Überraschungen.

Auf ihrem dritten Album festigen DIE KASSIERER ihren provokativen, mit Lust an der Übertreibung durchtränkten, herausfordernden Stil, der dem Gutachten von Poppelreuter nach musikalisch und textlich dem der ÄRZTE zumindest ähnlich sei (Poppelreuter 1997: 8).⁵

1.2 Sexismus auf HABE BRILLE

Die satirischen Elemente auf HABE BRILLE sind erkennbar. Die Grenzen des guten Geschmacks werden ausgelotet und in der Übertreibung die Abscheulichkeiten menschlichen Daseins derbe seziert auf den Plattenteller (damals CD-Spieler) gepackt. Was dabei der Mehrwert von Songs wie *Frauenarzt* und *Mach deine Titten frei...* ist, die zwar im ersten Fall durch den letzten geänderten Refrain und die abschließende gesprochene Empfehlung „alle phallischen Identifikationen ab[schneide]“ (Hecken 1997: 13) und im zweiten Fall durch die Blasmusikparts den Inhalt in ein Oktoberfestbierzelt bringt und in der Übertreibung die Abscheulichkeit sichtbar wird, wird zu klären sein. Tucholsky beschreibt in einer Auseinandersetzung mit Satire deren Effektivität wie folgt:

Wenn ich die Folgen der Trunksucht aufzeigen will, also dieses Laster bekämpfe, so kann ich das nicht mit frommen Bibelsprüchen, sondern ich werde es am wirksamsten durch die packende Darstellung eines Mannes tun, der hoffnungslos betrunken ist (Tucholsky, zit. nach Friedrich 2009).

Wollen DIE KASSIERER mit diesen Songs die Folgen des Sexismus aufzeigen und dadurch kritisieren?

4 Z.B. das swingende Bigbandstück *Mit 'nem Zeppelin durchs Jenseits*, ein Walzer in den Strophen von *Wenn das Wasser der Ruhr...*, militärisch anmutende Tangoelemente in *Menschenkatapult* oder das abschließende Acapella-Gesangsstück *Habe Brille*.

5 Zum Frauenbild in den Songtexten der ÄRZTE siehe Plastic Bomb (2024)

1.2.1 Sexismus und Satire

Die Lust an der Übertreibung sei bei HABE BRILLE kein Selbstzweck, da ein „spielerischer Flirt mit dem Jenseits ebenso wie das infantile Eingeständnis von Omnipotenz- und Regressionsphantasien an vielen Stellen zu seinem Recht kommt“ (Hecken 1997: 14), doch werden Menschen andererseits grade in den genannten Songs „auf entwürdigende Art zu sexuell willfähigen Objekten degradiert“ (Poppelreuter 1997: 14). So müsse Satire zwar einerseits wehtun, damit sie wirksam sei, doch trete andererseits nicht nach unten (vgl. Friedrich 2009). Im Patriarchat funktioniert Satire nicht, wenn Sexismus von einer Männergruppe in Songform zelebriert wird. Danja Ulrich beschreibt in einem Artikel für das MISSY MAGAZINE, wie sie das Hören eines Lieds mit sexistischem Inhalt verletzt habe, obwohl einer ihrer (männlichen) Freunde ihm eine ironische Lesart zuschrieb, da es „derart bescheuert [sei], dass man es nicht Ernst nehmen könne“ (Ulrich 2013). Ulrich schreibt:

Eine ironische Rezeptionsweise ist tatsächlich der einzig adäquate Rezeptionsmodus, um mich nicht als eine diskriminierte Minderheit zu fühlen. Selbstironie funktioniert aber nur so lange, wie ich den Witz mache und nicht der andere. Ironische Distanz zum Text bedeutet eine männliche Lesart einnehmen, um Distanz zum weiblichen Geschlecht einzunehmen. So könnte ich mit hegemonialer Sicht über mich selbst als Minderheit lachen (ebd.).

Genau das ist das Problem der genannten sexistischen Songs von HABE BRILLE. Dazu kommt, dass erst zwei Jahre zuvor das zweite Gleichberechtigungsgesetz (Art. 3, Abs. 2) verabschiedet wurde (vgl. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg o. J.) und Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe zu stellen erst ein Jahr später als Gesetz in Kraft trat (vgl. Köpcke 2022).

Von der Reproduktion von Sexismus auch im Sinne der Kunst sollten Männer die Finger lassen, denn erst, wenn es keine Ungleichbehandlung der Geschlechter mehr gibt, kann Satire hier nach Ulrich (2013) funktionieren, andernfalls zeuge es nur von der gesellschaftlichen Akzeptanz der Unterdrückung von Frauen (vgl. ebd.). Die Konsequenz daraus: „Sexismen problematisieren, nicht ironisieren“ (ebd.) oder um es mit den Worten von Patti Pattex zu sagen: „SEXISMUS MUSS STERBEN bedeutet für mich, daß ALLES was sexistisch [ist,] weg soll“ (Pattex 2021).

Im besten Fall werden Rezipient*innen von der Kunst angestoßen, sich mit der eigenen Haltung zu bestimmten Themen auseinanderzusetzen, aber daran scheint das Publikum der KASSIERER nur bedingt interessiert zu sein. BIRSCHINKENautor Ver Semmelt schreibt zu seinem letzten Konzertbesuch: „Hier spricht Frau Bayersdorf, ich war letztes mal wieder auf einem KASSIERER-Konzert und es sind nur noch hängengebliebene Metalfettsäcke anzutreffen. Echt eklig“ (Ver Semmelt 2026) und Joachim Hiller vom OX erinnert sich in seiner Rezension zur Wiederveröffentlichung des KASSIERER-Albums: „Hier begannen die ‚mächtigen‘ KASSIERER

ergänzend zum Stammklientel ein schenkelklopferlachendes und eher unangenehmes Publikum zu ziehen“ (Hiller 2026).

Einhergehend mit der Habitualisierungsthese (vgl. Poppelreuter 1997: 7), stumpfen Hörende ab und integrieren den ordinären Sprachgebrauch in ihren Alltag (vgl. Schlaubi o. J. [ca. 2007]), was zur Folge hat, dass „[d]as Nachmittagsprogramm im Fernsehen [...] härter [ist] als unsere Texte“ (Gitarrist Nikolaj Sonnenscheiße in: Philipp 2012).

1.2.2 Einordnung in die Zeit (1996)

Hier zeigt sich, dass die

konkrete Gestalt und Ausdrucksmöglichkeit von Satire immer abhängig von vorherrschenden sprachlichen und künstlerischen Einflüssen, dem innerhalb der jeweiligen Gesellschaft dominierenden ‚Normenhorizont‘ [...], den politischen, kulturellen und systemischen Bedingungen sowie den vorhandenen Medien- und Öffentlichkeitsstrukturen, innerhalb derer Satire produziert und verbreitet wird (Wagner 2021: 11)

sei. Die Entstehungs- und Verwertungsbedingungen waren 1996 zwar andere, doch hatten diese Punkte auch vor 30 Jahren Bestand. Sehr zu empfehlen ist an dieser Stelle auch der aktuelle Kinofilm WAS HABEN WIR GELACHT unter der Regie von Eva Müller und Isabel Schneider, der sich mit „übergreifende[m] Verhalten und grenzüberschreitende[m] Humor“ (Gunkel 2026) der 90er und 00er Jahre auseinandersetzt.

Auch 1996 war Sexismus schon scheiße und kann leider nicht von dem KASSIERER-Album entsprechend genug offen gelegt und kritisiert werden, wie es z.B. IKKIMEL derzeit gelingt, weil sie allerdings die marginalisierte Position vertritt.

Gerät der doppelte Boden der Satire einerseits durch die hegemoniale Sicht der männlichen Bandmitglieder ins Wanken und normalisiert in seiner Gestaltungsform ungünstigerweise auch einen verrohenden Sprachgebrauch, sofern man der Habitualisierungsthese folgt, kommt bei den KASSIERERN erschwerend die m.E. nur theoretisch denkbare Trennung von Künstler*in und Werk hinzu. „Kunst entsteht nicht isoliert, sondern ist immer in persönliche und gesellschaftliche Kontexte eingebettet, was eine vollständige Trennung unmöglich macht“ (Thomessen 2025). Bei den KASSIERERN tritt hauptsächlich der Sänger Wolfgang Wendland öffentlichkeitswirksam in Erscheinung und irritiert mit zum satirischen Charakter seines Werks mit der Band konträr stehenden Handlungen und Aussagen.

2. Trennung von Werk und Künstler: Wölfi – Kunstfigur vs. Privatperson

Wie Martin Niewendick in der taz schreibt, gebe es

noch eine andere Seite von Wolfgang Wendland, und die wirkt zuweilen derart seriös, fast staatstragend, dass man Schwierigkeiten hat, dies mit den Grundrechenarten der Punkkultur zusammenzubringen (Niewendick 2025).

Diese Schwierigkeiten versauen mir auch das Werk und die Satire bekommt ein Geschmäckle, das den Genuss schmälert bis verunmöglicht. Roland Barthes' Konzept vom Tod des Autors (vgl. Barthes 2006) kann ich zwar nachvollziehen, aber nicht vollständig mitgehen.

Wendland, als Sänger der Band auch unter dem Namen Wölfi bekannt, trat nach seinem Einsatz für die APPD, die noch satirischen Charakter hatte, der SPD bei (vgl. SPD Bochum 2018), wollte dann Bürgermeister von Bochum werden und befürwortete zuletzt ernsthaft Atomkraft (vgl. Niewendick 2025). Mit letzterem Bekenntnis funktioniert das schön grotesk-dadaistische Poster „...und denke über Radioaktivität nach!“ (Kassierer-Shop o. J.) nicht mehr, da die Bildunterschrift der Realität entspricht. War es ohne Wölfi ernst gemeinte Befürwortung von Atomkraft eine absurde Zusammenstellung, die meinen Humor ansprach, wird es mit dem realen Hintergrund zu einem Nacktposter eines heute 64-jährigen Atomkraftbefürworters.⁶

Mit seinem Einsatz gegen das Gendern, der von RUHRBARONE gefeiert wird (Laurin 2023), werden die sexistischen Spektakel des Albums durch diesen Konservativismus in ein anderes Licht gerückt. Nicht nur finden DIE KASSIERER im Patriarchat statt und singen als Männer sexistische Texte, die zwar satirisch überzogen sind, aber wie oben erläutert als solche nicht funktionieren, werden die Texte mit den Aussagen des Sängers, der zwar nicht im Namen der KASSIERER spricht, jedoch i.d.R. als Wölfi von den KASSIERERN in Erscheinung tritt und sich da auch nicht abgrenzt, mit einer Realität versehen, die sich gänzlich zu Ungunsten des satirischen Charakters auswirkt.

Wer diese Lieder reinen Gewissens hören kann und problematischen Künstler*innen unreflektiert eine Bühne gibt, verhöhnt nicht nur Menschen, die unter dieser Kunst oder ihren Urheber*innen leiden (Voigt 2020).

Künstler*innen „kreieren immer auch als die Menschen, die sie sind, entlang der Werte, die sie teilen“ (ebd.) und diese Werte haben sich zumindest beim Sänger der KASSIERER in den letzten 30 Jahren offensichtlich verschoben. „[E]s ist interessant, wie er [Wölfi] eigentlich immer als Dissident oder Unruhestifter in Erscheinung getreten ist und da jetzt völlig systemkonform auftritt.“ (Meinert 2024). Obwohl Wölfi wegen der Kenntnisnahme des Rechtsrucks der letzten Jahre in die SPD eintrat (vgl. SPD Bochum 2018), fischt er jetzt auch noch am rechten Rand, bzw. in der Grauzone

⁶ Mehr dazu auch im DIE SHITLERS-Song *Wolfgang Wendland* von 2024, die ihn 2018 noch auf das Albumcover ihres *This is Bochum, not L.A.* geholt hatten.

und besucht den Podcast des Sängers der dem Rechtsruck so gar nicht klar abgeneigten Grauzonenband FREI.WILD (vgl. Wendland 2026 sowie Burger 2026).⁷ Zu erwähnen wäre noch, dass es neben dem Sänger Wölfi, der die Band wohl demnächst verlassen (vgl. Niewendick 2025) möchte, noch drei andere Musiker gibt, die die KASSIERER ausmachen (Schlagzeuger Volker Kampfgarten, Gitarrist Nikolaj Sonnenscheiße und Bassist Mitch Maestro), aber in der Öffentlichkeit außerhalb der Band kaum stattfinden, sich deren Meinungen hier also nicht widerspiegeln. Gleichzeitig lassen sie ihren Sänger auch gewähren und positionieren sich nicht dagegen.

Abgesehen von dieser biografischen Kritik, hat auch die oben betrachtete Konstitution der Bedeutung im Prozess der Rezeption die Wirkung des Werks geschmälert.

Fazit

Das alles holt die Satire von HABE BRILLE auf den Boden einer Realität an deren Tagesordnung steigende Zahlen von Femiziden (vgl. Bundesministerium des Innern (BMI) 2025) stehen, antifeministische und rassistische Tendenzen stärker werden, Gleichberechtigung immer noch nicht in Sichtweite ist und ein allgegenwärtiges toxisches Patriarchat Menschen unterdrückt. Unter dem doppelten Boden ist 2026 nur noch Leere. Die Gewöhnung an derbe Texte ist 2026 fortgeschritten und verunmöglicht sarkastische Witze, die mit dieser Derbheit spielen,⁸ allerdings war das aufgrund der Ungleichheit in der Hegemonialität der Geschlechter schon bei der Erstauflage, wie in Kapitel 1.2.1 dargelegt, nicht diskutabel.

Was bleibt ist ein musikalisch spannendes Stück Punkgeschichte, dessen satirische Achterbahnfahrt neben den sexistischen Ausfällen mit der „angestrebten Zerstörung gegebener Kunst- und Moralwerte“ (Hecken 1997: 4) zumindest mich zu einer kritischen Auseinandersetzung angeregt hat. Die schöne Erinnerung und das verschwörerische Gefühl bleiben – abfeiern kann ich das aber zum Glück nicht mehr.

7 FREI.WILD fand Wölfi schon 2012 „ein bisschen unproblematischer als die BÖHSEN ONZELZ [sic]“ (vgl. Philipp 2012).

8 Vgl. auch Meinert (2024), der diesen Umstand auf rechte Influencer bezieht.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Barthes, Roland (2006): Der Tod des Autors. In: *Das Rauschen der Sprache. Kritische Essays IV*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 57–63.
- Bundesministerium des Innern (BMI) (2025): *Straftaten gegen Frauen 2024*. Online verfügbar unter: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2025/11/StraftatengegenFrauen2024.html> (Zugriff: 10.08.2026).
- Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (1998): Entscheidung Nr. 4727, Pr. 278/96, vom 08.01.1998. 462. Sitzung vom 08.01.1997 [sic].
- Burger, Philipp (2026): *Wölfi (Die Kassierer) und Philipp (Frei.Wild) im Talk*. YouTube, 25.03.2026. Online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=LUZhvNJ61Bo> (Zugriff: 10.08.2026).
- Celio, Marco R. (2012): „Eine primitive Gehirnregion löst das Lachen aus“. Universität Freiburg, 10.05.2012. Online verfügbar unter: <https://www.unifr.ch/news/de/8425/eine-primitive-gehirnregion-lost-das-lachen-aus> (Zugriff: 10.08.2026).
- Friedrich, Jesko (2009): „Was darf Satire?“. NDR / Extra 3. Online verfügbar unter: https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/extra_3/wir_ueber_uns/Was-darf-Satire,wasdarfsatire100.html (Zugriff: 10.08.2026).
- Gunkel, Theresa (2026): „Sexismus im Fernsehen. Dokumentarfilm schaut in die 90er Jahre zurück“. WDR, 2026. Online verfügbar unter: <https://www1.wdr.de/kultur/doku-film-was-haben-wir-gelacht-100.html> (Zugriff: 10.08.2026).
- Hecken, Thomas (1997): *Zu dem Indizierungsverfahren gegen die CD „Habe Brille“ der Gruppe ‚Die Kassierer‘*. Gutachten, Bochum.
- Hiller, Joachim (2026): „Kassierer – Habe Brille“. *Ox-Fanzine*. Online verfügbar unter: <https://www.ox-fanzine.de/review/kassierer-habe-brille-139460> (Zugriff: 10.08.2026).
- Kabl (2023): „Die Kassierer – Männer, Bomben, Satelliten (ReRelease)“. *Bierschinken*, 09/2023. Online verfügbar unter: <https://www.bierschinken.net/review/5108-die-kassierer-maenner-bomben-satelliten-rerelease> (Zugriff: 10.08.2026).
- Kassierer-Shop (o. J.): *Plakat „... und denke über Radioaktivität nach!“*. Online-Shop der Kassierer. Online verfügbar unter: <https://shop.kassierer.de/p/plakat-und-denke-ueber-radioaktivitaet-nach> (Zugriff: 10.08.2026).
- Köpcke, Monika (2022): „Vor 25 Jahren: Als der Bundestag die Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe beschloss“. *Deutschlandfunk*, 15.05.2022. Online verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunk.de/gesetz-straftbarkeit-vergewaltigung-ehe-100.html> (Zugriff: 10.08.2026).
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (o. J.): *Die wichtigsten Etappen zur Gleichberechtigung. Auswirkungen von Artikel 3 des Grundgesetzes*. Online verfügbar unter: <https://www.lpb-bw.de/publikationen/stadtfr/frauen4.htm> (Zugriff: 10.08.2026).
- Laurin, Stefan (2023): „Kassierer-Sänger Wolfgang Wendland beantragt bei der Stadt Bochum das Gendersternchen-Aus“. *Ruhrbarone*, 15.07.2023. Online verfügbar unter:

- <https://www.ruhrbarone.de/kassierer-saenger-wolfgang-wendland-beantragt-bei-der-stadt-bochum-das-gendersternchen-aus/222204/> (Zugriff: 10.08.2026).
- Meinert, Philipp (2024): „Rechte Influencer haben den sarkastischen Witz verdorben“ – Talk mit Martin Shitler. *Kaput Mag*, 14.07.2024. Online verfügbar unter: <https://kaput-mag.com/stories-de/martin-shitler/> (Zugriff: 10.08.2026).
- Niewendick, Martin (2025): „Kassierer-Sänger Wolfgang Wendland: Für immer Punk“. *taz*, 07.07.2025. Online verfügbar unter: <https://taz.de/Kassierer-Saenger-Wolfgang-Wendland/!6095765/> (Zugriff: 10.08.2026).
- Pattex, Patti (2021): „Patti Pattex antwortet Philipp zu #PunkToo“. *Plastic Bomb*, 24.05.2021. Online verfügbar unter: <https://www.plastic-bomb.eu/2021/patti-pattex-antwortet-philipp-zu-punktoo/> (Zugriff: 10.08.2026).
- Philipp (2012): „Interview: Die Kassierer (Plastic Bomb #74)“. In: *Plastic Bomb*, 13.01.2012. Archivierte Version über die Wayback Machine, 12.07.2014. Online verfügbar unter: <https://web.archive.org/web/20140712050443/http://plastic-bomb.eu/cms/index.php/artikelkolumnen/interviews/2915-interview-die-kassierer-plastic-bomb-74> (Zugriff: 10.08.2026).
- Plastic Bomb (2024): *Das Frauenbild in DIE ÄRZTE Songtexte*. YouTube. 26.05.2024. Online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=CuxsNeBOrTk> (Zugriff: 10.08.2026).
- Poppelreuter, Stefan (1997): *Kurzgutachten zur CD „Habe Brille“ der Gruppe „Die Kassierer“*. Gutachten, Psychologisches Institut, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
- Schlaubi (o. J. [ca. 2007]): „Ficken!!! oder ein verzweifelter Schrei nach amüsanter LeserInnenpost“. In: *CEE IEH*, Nr. 88. Conne Island. Online verfügbar unter: <https://conne-island.de/nf/88/19.html> (Zugriff: 10.08.2026).
- SPD Bochum (2018): „Punkrocker Wolfgang „Wölfi“ Wendland wird SPD-Mitglied – SPD Bochum freut sich über prominenten Neuzugang“. 21.11.2018. Online verfügbar unter: <https://www.spd-bochum.de/2018/11/21/punkrocker-wolfgang-woelfi-wendland-wird-spd-mitglied-spd-bochum-freut-sich-ueber-prominenten-neuzugang/> (Zugriff: 10.08.2026).
- Thomessen, Christoph (2025): „Werk und Autorschaft im Blick des Betrachtenden“. *art-in.de*, 26.04.2025. Online verfügbar unter: <https://www.art-in.de/ausstellung.php?id=9736> (Zugriff: 10.08.2026).
- Ulrich, Danja (2013): „War doch nicht so gemeint. Warum auch Satire sexistisch sein kann“. *Missy Magazine*, 14.03.2013. Online verfügbar unter: <https://missy-magazine.de/blog/2013/03/14/satire-sexismus/> (Zugriff: 10.08.2026).
- Ver Semmelt (2026): Nachricht im Redaktionschat [Bierschinken intern], 31.07.2026.
- Voigt, Johann (2020): „Darf man noch Michael Jackson hören? Pro & Contra: Darf man Künstler und Werk trennen?“. *fluter*, 09.03.2020. Online verfügbar unter: <https://www.fluter.de/trennung-k%C3%BCnstler-werk-pro-contra> (Zugriff: 10.08.2026).
- Wagner, Anna (2021): *Satire und Alltagskommunikation. Kontexte, Konstellationen und Funktionen der Kommunikation zu medialer Satire*. Wiesbaden: Springer VS. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-34296-8>

Wendland, Wolfgang (2026): [Facebook-Beitrag vom 25.03.2026]. Online verfügbar unter: <https://www.facebook.com/WendlandWolfgang/posts/1511173117243163/> (Zugriff: 10.08.2026).